

Liedlein

Autor(en): **Höss, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei einem Besuch in New York erzählt wurde: Der ehemalige Stadtpräsident La Guardia fungierte an manchen Tagen als Polizeirichter. Das tat er auch an einem eiskalten 24. Dezember. Man führte einen zitternden alten Mann vor. Anklage: Entwendung einer Dose eingelegte Heringe aus einem Fischgeschäft. Der Angeklagte sagte, seine Familie habe zum Fest nichts zu essen. – «Leider muss ich Sie zur Zahlung von zehn Dollars verurteilen», erklärte La Guardia. Dann griff er in seine Tasche. «Well, hier sind die zehn Dollars, um Ihre Strafe zu bezahlen. Und nun erlasse ich Ihnen die Strafe.» Er warf die Zehndollarnote in seinen Filzhut. «Jetzt aber», rief er laut, «bestrafe ich jeden Anwesenden hier im Saal mit einer Busse von fünfzig Cents dafür, dass er in einer Stadt lebt, wo ein alter Mann eine Dose eingelegte Heringe stehlen muss, damit seine Familie Weihnachten etwas essen kann.

Gerichtsdienere, kassieren Sie die Geldstrafe und geben Sie sie dem Angeklagten.» – Der Hut machte die Runde. Und ein noch ungläubiger alter Mann wünschte scheu für die nächsten Tage «Frohe Weihnachten» und verliess mit siebenundvierzig Dollars in der Tasche das Gericht.

Irene Busch

Liedlein

Weihnachtlichterloh
brennt der Dekor.
Der Adventilator
wirbelt den Mief
aus dem Warenhaus
hinaus in die
nikolausige Kälte davor.
Freue dichter Verkehr.
Christkind kommt
Baldrian her!

Dieter Höss



Patrizio Roffi

Auch wenn meine Lehrerin aus Vorarlberg kommt, habe ich volles Mitleid mit ihr. Dort feiert man Weihnachten noch ganz urig und im christlichen Sinn mit grossem Weihnachtsbaum, einer Krippe, manchmal mit richtigen Tieren, traditionellem Gottesdienst um Mitternacht und viel Besuch aus der Familie.

«Alles vorbei hier in unserer Schule», hat sie mir mit einer Träne im Auge gestanden, «von 23 Schülern sind nur noch 3 Christen!» Sie findet kein Verständnis mehr, wenn sie im Dezember das Klassenzimmer schmücken will, sie wird ausgelacht, wenn sie «Stille Nacht» oder «Morgen kommt der Weihnachtsmann» anstimmt, aus den hintersten Reihen tönt es dann provokativ: «Ham se nix mal von Muhabbet da?» und viele brummeln dann mit mehr oder weniger geschicktem Gestampfe seine Rocksongs auf Türkisch. Selbst die sonst beliebten Diskussionsrunden funktionieren nicht, denn Weihnachten findet bei den meisten gar nicht mehr statt. Okay, die Weihnachtsferien werden gerne akzeptiert, dann fahren einige trotz Schnee und Eis über die Alpen nach Süden in ihre Heimat. Die Geschenke werden erwartet, aber nicht mit Bescherung und Feiern, sondern am Zahltag des Vaters erhält jedes Kind eine bestimmte Summe zum Ausgeben, an einem Samstagmorgen fährt die ganze Familie in einen Supermarkt, kauft ein und beim Mittagessen in einer Steh-Pizzeria zeigt man sich das Gekaufte. Kein Verstecken mehr, kein schönes Verpacken mehr, keine gespannte Hoffnung mehr über mehrere Wochen, ob man das Erhoffte auch wirklich bekommt. Eine schöne christliche Tradition geht ihrem Ende entgegen, die schnellelebige Zeit, die Migration und die Globalisierung fordern ihren Tribut.

Nun bin auch ich ganz traurig über diesen Verlust, ich tröste mich, backe Weihnachtsguetzli und nehme morgen in der Pause meine Lehrerin in den Arm und singe ihr ganz leise «O du fröhliche». Es ist fast schon wieder wie in der frühen Christenzeit, als die Anhänger sich geheim ihre Zugehörigkeit signalisierten.

Frohe Weihnachten wünscht eine traurige Tatjana

(mit 12 ½ spürt man einen Verlust besonders stark)